

1. Ankommen: Was verstehen wir unter Partizipation?

Ziel: Ein gemeinsames Verständnis entwickeln und unterschiedliche Vorstellungen sichtbar machen.

Leitfragen

- Was bedeutet Partizipation für uns?
- Wann ist ein Kind tatsächlich beteiligt?
- Wo endet Beteiligung?
- Was ist für uns keine echte Partizipation?
- Welche Erfahrungen haben wir bisher gemacht?

Gruppenauftrag:

Jede Person nennt ein Beispiel aus dem Kita-Alltag, bei dem Kinder **wirklich mitentscheiden** – und eines, bei dem sie lediglich **scheinbar beteiligt** werden.

Ergebnis:

Eine gemeinsame Arbeitsdefinition von Partizipation.

2. Partizipation als Kinderrecht verstehen

Ziel: Partizipation nicht als pädagogisches Extra, sondern als Kinderrecht verstehen.

Leitfragen

- Welche Rechte haben Kinder auf Beteiligung und Gehör?
- Was bedeutet das für unseren pädagogischen Auftrag?
- Welche Rechte sind in unserer Einrichtung bereits sichtbar?
- Wo werden Kinderrechte bisher noch von Erwachsenen abhängig gemacht?

Gruppenauftrag:

„Kinder haben das Recht auf ...“ – Welche konkreten Rechte müssen sich daraus für unseren Kita-Alltag ergeben?

Ergebnis:

Eine erste Sammlung verbindlicher Kinderrechte für die Einrichtung.

3. Die eigene Haltung im Team prüfen

Ziel: Eigene Vorstellungen, Erfahrungen und Machtpositionen reflektieren.

Leitfragen

- Welches Bild vom Kind haben wir?
- Wie viel Selbstbestimmung trauen wir Kindern zu?
- Was fällt uns leicht abzugeben – was schwer?
- Wo entscheiden wir aus pädagogischer Überzeugung, wo aus Gewohnheit?
- Wo erleben wir in unserem Kita-Alltag adultistisches Verhalten?

Gruppenauftrag: Vervollständigt die folgenden Sätze

„Kinder dürfen bei uns selbst entscheiden, wenn ...“

„Ich entscheide für ein Kind, wenn ...“

„Schwierig wird Beteiligung für mich, wenn ...“

Ergebnis:

Persönliche und gemeinsame Haltungsfragen, die im weiteren Prozess berücksichtigt werden.

4. Den Ist-Stand der Einrichtung ehrlich betrachten

Ziel: Nicht vom Wunschbild, sondern von der tatsächlichen Praxis ausgehen.

Leitfragen

- Wo dürfen Kinder heute entscheiden?
- Wo werden sie gefragt?
- Wo werden Entscheidungen nur mitgeteilt?
- Wo gibt es klare Beteiligungsrechte?
- Wo hängt Beteiligung vom jeweiligen Erwachsenen ab?
- Wo gibt es bereits gute Strukturen?

Arbeitsmethode: Beteiligungsampel

- **Das funktioniert bereits gut.**
- **Hier gibt es Beteiligung, aber sie ist noch nicht verbindlich.**
- **Hier entscheiden ausschließlich Erwachsene.**

Ergebnis:

Eine realistische Bestandsaufnahme der aktuellen Beteiligungskultur.

5. Entscheidungsräume festlegen

Ziel: Verbindlich klären, wer was entscheiden darf.

Hier beginnt die eigentliche Arbeit an der Kita-Verfassung.

Leitfragen

- Was entscheiden die Kinder?
- Was entscheiden Kinder und Erwachsene gemeinsam?
- Was entscheiden die Fachkräfte?
- Was muss der Träger entscheiden?
- Welche Entscheidungen sind rechtlich oder aus Schutzgründen nicht übertragbar?

Arbeitsauftrag:

Alltagsbereiche sammeln und drei Kategorien zuordnen:

Kinder entscheiden Gemeinsam entscheiden Erwachsene entscheiden

z. B. Spielpartner z. B. Gruppenregeln z. B. Personalfragen

Wichtig:

Die Frage lautet nicht nur „Was wollen wir erlauben?“, sondern:

„Welche Entscheidungskompetenz steht Kindern hier zu – und warum?“

Ergebnis:

Eine erste Entscheidungsmatrix als Grundlage der Kita-Verfassung.

6. Beteiligung altersgerecht gestalten

Ziel: Beteiligung unabhängig vom Alter und Entwicklungsstand ermöglichen.

Leitfragen

- Wie können auch U3-Kinder beteiligt werden?
- Welche Ausdrucksformen nutzen Kinder?
- Braucht Beteiligung immer Sprache?
- Welche Hilfsmittel benötigen einzelne Kinder?
- Wie können Kinder mit unterschiedlichen Fähigkeiten teilnehmen?

Gruppenauftrag:

Ein konkretes Beteiligungsthema auswählen und überlegen:

Wie kann ein zweijähriges Kind beteiligt werden?

Wie ein vierjähriges?

Wie ein sechsjähriges?

Ergebnis: Konkrete alters- und entwicklungsangemessene Beteiligungsformen.

7. Eine Beteiligungskultur im Alltag entwickeln

Ziel: Partizipation vom einzelnen Projekt zur alltäglichen Haltung machen.

Leitfragen

- Wo entstehen täglich Entscheidungen?
- Welche Routinen könnten verändert werden?
- Wie können Kinder Wünsche und Ideen einbringen?
- Wie machen wir Entscheidungen transparent?
- Wie sorgen wir dafür, dass Beteiligung nicht von einzelnen Fachkräften abhängt?

Gruppenauftrag:

Den Tagesablauf betrachten und markieren:

Wo entscheiden Kinder bereits?

Wo könnten sie entscheiden?

Wo sollten sie entscheiden?

Ergebnis:

Konkrete Ansatzpunkte für mehr Beteiligung im Alltag.

8. Regeln, Verantwortung und Grenzen gemeinsam klären

Ziel: Klarheit darüber schaffen, welche Regeln für Kinder **und Erwachsene** gelten.

Eine Kita-Verfassung braucht nicht nur Kinderrechte. Sie schafft auch **Verbindlichkeit für Erwachsene**.

Leitfragen

- Welche Regeln gelten für alle?
- Welche Regeln brauchen die Kinder?
- Welche Regeln brauchen die Erwachsenen?
- Wo haben Fachkräfte einen verbindlichen Rahmen?
- Wo benötigen Fachkräfte bewusst Freiräume für professionelles Handeln?
- Welche Grenzen sind nicht verhandelbar?

Gruppenauftrag:

„Wenn wir Kindern Beteiligungsrechte geben, welche Verpflichtungen ergeben sich daraus für uns Erwachsene?“

Ergebnis:

Erste gemeinsame Regeln, Verantwortlichkeiten und Handlungsspielräume.

9. Beschwerdemöglichkeiten für Kinder schaffen

Ziel: Beschwerden als selbstverständlichen Teil von Beteiligung etablieren.

Leitfragen

- Woran erkennt ein Kind: „Ich darf mich beschweren“?
- Bei wem kann es sich beschweren?
- Wie kann ein Kind ohne Sprache Beschwerden ausdrücken?
- Was passiert nach einer Beschwerde?
- Wer überprüft, ob Beschwerden ernst genommen werden?
- Welche Beschwerdewege sind für Kinder sichtbar und verständlich?

Gruppenauftrag:

Den Weg einer Kinderbeschwerde durchspielen:

Beschwerde → Zuhören → Verstehen → Bearbeiten → Rückmeldung → Veränderung

Ergebnis:

Ein einfacher, kindgerechter Beschwerdeweg.

Kontoverbindung:

Tobias Teppe
DE58 3601 0043 0207 0894 36
Postbank Essen BIC PBNKDEFFXXX

10. Eltern von Anfang an beteiligen

Ziel: Eltern als Partner*innen gewinnen und Transparenz schaffen.

Leitfragen

- Was müssen Eltern über Partizipation wissen?
- Welche Befürchtungen könnten entstehen?
- Wie erklären wir, warum Kinder mitentscheiden?
- Welche Rolle haben Eltern?
- Wo können Eltern ihre Perspektive einbringen?
- Wie gehen wir mit unterschiedlichen Vorstellungen um?

Gruppenauftrag:

Den Satz vervollständigen:

„Eltern sollen verstehen, dass Partizipation in unserer Kita bedeutet ...“

Ergebnis:

Grundsätze für die Kommunikation mit Eltern.

11. Den Träger einbinden und Rahmenbedingungen sichern

Ziel: Aus pädagogischem Wunsch eine institutionell getragene Struktur machen.

Leitfragen

- Welche Entscheidungen liegen beim Träger?
- Welche Ressourcen brauchen wir?
- Welche organisatorischen Voraussetzungen müssen geschaffen werden?
- Welche Regelungen müssen verbindlich abgestimmt werden?
- Wie wird die Kita-Verfassung vom Träger mitgetragen?

Gruppenauftrag:

Erstellen einer Liste:

Das brauchen wir vom Träger, damit Partizipation funktionieren kann.

Ergebnis:

Konkrete Anforderungen an Rahmenbedingungen, Ressourcen und Unterstützung.

Kontoverbindung:

Tobias Teppe
DE58 3601 0043 0207 0894 36
Postbank Essen BIC PBNKDEFFXXX

12. Ein eigenes Partizipationskonzept entwickeln

Ziel: Die bisherigen Ergebnisse in eine verbindliche Struktur überführen.

Bausteine

1. Unser Verständnis von Partizipation
2. Kinderrechte
3. Beteiligungsbereiche
4. Entscheidungszuständigkeiten
5. Beteiligungsformen
6. Beschwerdewege
7. Verantwortlichkeiten der Erwachsenen
8. Grenzen und Schutz
9. Elternbeteiligung
10. Zuständigkeit des Trägers
11. Verfahren zur Überprüfung

Gruppenauftrag:

Die bisherigen Arbeitsergebnisse den einzelnen Bausteinen zuordnen.

Ergebnis:

Die Gliederung und erste inhaltliche Grundlage des eigenen Partizipationskonzepts bzw. der Kita-Verfassung.

13. Erprobung im Alltag: Klein anfangen, und konsequent bleiben

Ziel: Nicht auf die perfekte Gesamtlösung warten, sondern erste verbindliche Schritte umsetzen.

Leitfragen

- Mit welchem Entscheidungsbereich beginnen wir?
- Was können wir sofort verändern?
- Was muss vorbereitet werden?
- Wer übernimmt Verantwortung?
- Woran erkennen wir, dass die Veränderung funktioniert?

Gruppenauftrag:

Einen konkreten **30-Tage-Schritt** festlegen:

Kontoverbindung:

Tobias Teppe
DE58 3601 0043 0207 0894 36
Postbank Essen BIC PBNKDEFFXXX

Was verändern wir ab morgen?
Wer macht was?
Woran erkennen wir den Erfolg?

Ergebnis:

Ein überschaubarer, verbindlicher erster Umsetzungsschritt.

14. Reflexion und dauerhafte Verankerung

Ziel: Partizipation dauerhaft sichern und nicht zu einem zeitlich begrenzten Projekt werden lassen.

Leitfragen

- Was hat sich verändert?
- Erleben Kinder tatsächlich mehr Entscheidungsmacht?
- Halten sich Erwachsene an die vereinbarten Regeln?
- Wo entstehen neue Unsicherheiten?
- Welche Entscheidungen müssen angepasst werden?
- Wie regelmäßig überprüfen wir unsere Verfassung?

Gruppenauftrag:

Zum Abschluss drei Fragen beantworten:

Was wollen wir beibehalten?

Was müssen wir verändern?

Was ist unser nächster Entwicklungsschritt?

Ergebnis:

Ein verbindlicher Reflexions- und Überprüfungsrhythmus.

Der rote Faden für den gesamten Prozess

Die 14 Ebenen lassen sich auf einen einfachen Entwicklungsweg reduzieren:

VERSTEHEN

→ Was bedeutet Partizipation?

REFLEKTIEREN

→ Welche Haltung bringen wir mit?

Kontoverbindung:

Tobias Teppe
DE58 3601 0043 0207 0894 36
Postbank Essen BIC PBNKDEFFXXX

ANALYSIEREN

→ Wo stehen wir heute?

KLÄREN

→ Wer entscheidet was?

GESTALTEN

→ Wie beteiligen wir Kinder konkret?

VERBINDLICH MACHEN

→ Welche Regeln und Rechte gelten für Kinder und Erwachsene?

IMPLEMENTIEREN

→ Wie wird daraus gelebte Praxis?

ÜBERPRÜFEN

→ Funktioniert es tatsächlich?

Ziel der gesamten Gruppenarbeit

Am Ende sollte nicht nur ein „**schönes Konzept**“ entstehen. Ziel ist ein **verbindlicher Rahmen**, der für alle Beteiligten Klarheit schafft:

Kinder wissen, welche Rechte sie haben.

Fachkräfte wissen, welche Entscheidungen ihnen zustehen und welche sie abgeben.

Teams wissen, welche Regeln verbindlich gelten.

Eltern verstehen den Rahmen.

Der Träger sichert die notwendigen Voraussetzungen.

So wird aus Partizipation eine verbindliche Kultur – und aus der Kita-Verfassung ein Instrument, das im Alltag tatsächlich Orientierung gibt.